

Anne Marie Hulgaard*

Die „hyggelige“ Dänen und die arroganten Deutschen - kommunikative Unterschiede als Konsequenz nationaler Stereotype?

Abstract

The “hyggelige” Danes and the arrogant Germans – Communicative Differences as a Consequence of National Stereotypes?

The aim of this article is to discuss why German students code switch between German and Danish in a more appropriate way than their Danish fellow students do. The data consist of approximately 230 emails written by 40 German and Danish students enrolled in the Cross-Border Study Programme at the University of Southern Denmark and Europa-Universität Flensburg. A reason for this difference in ability to switch code can be explained by the students’ stereotypes about their own group as auto stereotypes and about the others as hetero stereotypes. In general, Danish auto stereotypes are very positive contrary to the negative hetero stereotypes of the Germans. Because of this, the Danish students seem to think that it is acceptable to use Danish communication structures even though they know that the chosen formulation will not be seen as appropriate German by their German professors.

Keywords:

Intercultural communication; stereotypes; email-communication; Danish-German cross-border communication; code-switching

1. Einleitung

Die meisten dänischen Schüler lernten bis 2014 ab der 7. Klasse Deutsch und hatten, wenn sie die dänische Gesamtschule verließen, somit laut dem dänischen Unterrichtsministerium drei Jahre Deutsch mit insgesamt 330 Unterrichtsstunden hinter sich (Undervisningsministeriet)¹. Man könnte deshalb vermuten, dass grundlegende Höflichkeitsformen und adäquate Formulierungsentscheidungen Themen sind, die von den Schülern grundlegend beherrscht sind. Wenn die Kommunikation dann in einem institutionalisierten Kontext wie einem universitären stattfindet, in dem Studierende mit ihren Lehrkräften kommunizieren, wäre zu erwarten, dass sie ohne weiteres adäquate deutsche Höflichkeitsformen benutzen würden.

In einer Studie, die ich am deutsch-dänischen Studiengang der Universitäten University of Southern Denmark (SDU), Sonderburg, und der Europauniversität Flensburg (EUF), Flensburg, durchgeführt habe, haben sich aber große Unterschiede in den Fähigkeiten deutscher und dänischer Studierender gezeigt einen angemessenen fremdsprachlichen Code zu benutzen. Bei der Analyse von den E-Mails, die beide Gruppen von Studierenden sowohl in ihrer Muttersprache als auch in ihrer Fremdsprache an ihre jeweils deutschen und dänischen Lehrkräfte geschrieben haben, habe ich feststellen können, dass die dänischen Studierenden das formelle deutsche Höflichkeitsregister zwar beherrschen, dass sie diesem aber über andere sprachliche Strategien entgegenwirken, indem sie eine eher informelle Kommunikationsform benutzen.

¹2014 ist obligatorischer Deutsch- bzw. Französischunterricht ab der 5. Klasse eingeführt worden, so dass die Schüler nach der 9. Klasse fünf Jahre Deutsch/Französisch (360 Unterrichtsstunden) absolviert haben (Undervisningsministeriet).

* Anne Marie Hulgaard
Institut for Design og Kommunikation
Syddansk Universitet
amh@sdu.dk

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Annahme zu untersuchen, dass stereotype Vorstellungen einen Einfluss auf die Formulierungsentscheidungen der Studierenden haben. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass mehrere Studien belegen, dass Stereotype eine Bedeutung dafür haben, wie man sich formuliert. Ein Beispiel ist eine Studie im Rahmen des INTERREG4A geförderten SMiK-Projektes, die 2016 veröffentlicht wurde:

Stereotype Muster definieren die Normalitätserwartungen, die unsere alltäglichen und häufig unbewussten sprachlichen und kulturellen Routinehandlungen beeinflussen (Le Müller/Hallsteinsdóttir 2016: 255)

Eines der Ziele des SMiK-Projektes war es zu untersuchen, „welche kulturellen und sprachlichen Phänomene in der deutsch-dänischen interkulturellen Kommunikation eine Rolle spielen“ (Le Müller/Hallsteinsdóttir 2016: 264), da vermutet wird, „dass das Verhaltensmuster der einzelnen Menschen durch (stereotype) sprachliche und kulturelle Denk- und Handlungsmuster der eigenen Lebenswelten geprägt ist.“ (Le Müller/Hallsteinsdóttir 2016: 264)

Die vorliegende Arbeit wird damit die Bedeutung der Stereotype für die Formulierungsentscheidungen der Studierenden am Studiengang diskutieren, indem Beispiele für die von ihnen geschriebenen E-Mails präsentiert werden. Außerdem wird auf die Erklärungen der Studierenden für ihre Formulierungen eingegangen, sowie auch ihre Stereotype diskutiert werden sollen.

Der Artikel möchte den Einfluss deutsch-dänischer Stereotype als Erklärungsgrundlage in Form von Studien anderer zu diesem Thema heranziehen. Er will dagegen keine generelle Diskussion über das Wesen der Stereotype führen, so wie auch keine repräsentative Studie deutsch-dänischer Stereotype angestrebt wird.

Da Ausgangspunkt der Analysen „ein angemessener Sprachgebrauch“ ist, wird kurz auch dieses Thema zum Gegenstand einer Diskussion gemacht, da „Angemessenheit“ einer begriffsmäßigen Bestimmung bedarf.

2. Der Begriff der Stereotype

Der Stereotypenbegriff wurde mit Walter Lippmanns Buch „Public Opinion“ (1922/1965) als „pictures in our heads“ geboren und wird als ein System von Wahrnehmung verschiedener Einstellungen und Überzeugungen gesehen, die uns helfen die Welt zu strukturieren und selektiveren. Infolgedessen „bezieht sich der Begriff heute zumeist auf die Typisierung von Einzelpersonen oder sozialen Gruppen und eine mit ihnen verbundene Erwartungshaltung.“ (Langer 2003: 34). Somit sind eben die Erwartungen „den anderen“ gegenüber entscheidend dafür, *was* über andere Gruppen gesagt wird, und *wie* es gesagt wird (List 1996: 49).

Mit einem Hinweis auf van Dijk stellt List fest:

Talk about ethnic groups involves complex strategies and moves aiming at positive self-presentation within the overall goal of negative other-description (van Dijk 1987: 22 in List 1996: 49)

Auf dieser Grundlage wird die Hypothese aufgestellt, dass die Studierenden versuchen sich selbst – und damit ihre eigene „Nationalgruppe“ – so positiv darzustellen wie möglich, indem sie an einer ihnen vertrauten positiven und von ihnen als positiv aufgefassten dänischen Sprachnorm festhalten, die sie als informell, *hyggelig* (gemütlich) und vertrauensweckend interpretieren. Im Folgenden soll anhand von Arbeiten anderer und einer kleinen eigenen Studierenden-Untersuchung diese Hypothese weiter unterstützt und inhaltlich ausgebaut werden. Die Studien, auf die Bezug genommen werden soll, sind so ausgewählt, dass sie sowohl einen möglichst breiten Zeitraum decken als auch einen übergeordneten Eindruck von der bisher geleisteten deutsch-dänischen Stereotypforschung geben, wobei der Artikel sich nicht auf eine vollständige Präsentation geleisteter Forschungsarbeiten berufen will.

3. Deutsch-dänische Stereotype

Die älteste Studie, auf die in der vorliegenden Arbeit zurückgegriffen wird, ist die von Pia List über nationale Stereotype deutscher und dänischer Geschäftsleute in der deutsch-dänischen Grenzregion. List hat 24 Geschäftsleuten eine Reihe von Fragen zum Thema Deutschland/Dänemark gestellt und hat aufgrund dieser Interviews die sprachliche Realisierung der erwähnten Stereotype ausarbeiten können, die in einer von mir zusammengefassten Liste folgende Nennungen beinhalten:

Dänische Geschäftsleute über die Deutschen:	Deutsche Geschäftsleute über die Dänen:
tüchtig	sozial
diszipliniert	undiszipliniert
effektiv	faul
ordnungsbewusst	schlampig
knallhart/zynisch	freundlich
seriös	unseriös
gründlich	oberflächlich
machtgierig	nicht aggressiv
arrogant	kontaktfreudig
bürokratisch	locker
kompromisslos	weich
reserviert/förmlich	offen
Ordnung-muss-sein	Laissez-faire

Tabelle 1: Zusammenstellung von deutsch-dänischen Stereotypen in Anlehnung an List (1996)

Interessant ist, wie List feststellt, dass sich die beiden Stereotype überlagern, damit solche Elemente, die von den Deutschen als positiv empfunden werden, von den Dänen als negativ gesehen werden, wobei List feststellen kann, dass wir in Wirklichkeit von uns selber reden, wenn wir von „den anderen“ sprechen, und dass Stereotype somit Spiegelbilder sind (List 1996: 173)

2003 hat Roy Langer „Die Darstellung Deutschlands in dänischen Medien“ untersucht (Langer 2003), u.a. wie Deutschland als Staat und die Deutschen als Volk in einer Reihe von dänischen Medien dargestellt werden, wobei er festgestellt hat, dass eine negative Darstellung der Deutschen als Volk eher selten ist, und dass sich die negativen Feindbilder eher auf Deutschland als Staat beziehen. Außerdem kann er feststellen:

Neben den für alle Nationalitätskonstruktionen wichtigen Mythen, Ritualen und Symbolen spielen diese Besonderheiten eine entscheidende Rolle für die spezifische dänische Nationalitätskonstruktion. Zudem beruhen sie alle auf der bewussten Abgrenzung zu Deutschland und zu Deutschen, die historisch und geo-politisch zu begründen ist. (Langer 2003: 338 – 339).

Er teilt die untersuchten Texte in verschiedene Bereiche ein; unter anderem in *den deutschen Vereinigungsprozess, in Wirtschaft und Politik* (Langer 2003: 217 – 219). Im Zusammenhang mit dem Vereinigungsprozess hat er außerdem die Reaktion der dänischen Medien auf den Mauerfall und die Wiedervereinigung untersucht und kann feststellen, dass die dänischen Medien Anfang der 90'er Jahre sich nicht direkt negativ gegen die deutsche Vereinigung geäußert haben, dass sie diese andererseits auch nicht „besonders begrüßt“ hatten, und dass die Vereinigung emotional den „Hintergrund von Skepsis und Besorgnis“ bildete. (Langer 2003: 240)

Auch Jürgen Bolten hat 2006 eine Studie über die Entwicklung von Nationalstereotypen im Globalisierungsprozess durchgeführt, dadurch dass er im Sommer 2005 Fragebögen an Germanistik-Studierende in 21 Ländern geschickt hat – unter anderem auch an dänische Studierende. Die Studie beinhaltet zwei Hauptfragen, die auf das Deutschlandbild der Befragten Antwort geben sollten:

1. Nennen Sie spontan drei Begriffe, die Sie mit Deutschland assoziieren
2. Nennen Sie fünf bis acht landeskundliche oder kultur-/alltagshistorische Themen, die Sie in Ihr Buch unbedingt aufnehmen würden“. (Bolten 2006: 4)

Aus den Antworten hat Bolten eine Liste zusammenstellen können, die die am häufigsten genannten Assoziationen mit Deutschland beinhaltet:

Rang	Begriff
1	Bier
2	Hitler
3	Autos
4	Fußball
5	Berlin
6	Zweiter Weltkrieg
7	Mauer Berlin
8	Nazis
9	Oktoberfest
10	pünktlich

Tabelle 2: Eigene Zusammenstellung in Anlehnung an Bolten (2006: 5)

Für die vollständige Liste wird auf Bolten (2006: 5) verwiesen. Aus der Liste kann leider nicht erkannt werden, welche Nationalitäten die jeweiligen Antworten gegeben haben, allerdings hat Bolten in einer anderen Liste dargestellt, welche Stereotype von den jeweiligen Nationalitäten genannt worden sind; daraus ergibt sich, dass die dänischen Befragten insgesamt 126 Stereotype genannt haben, und dass 41 davon unter den Top 10 Stereotypen fallen:

Begriff	Anzahl Angaben	Prozentualer Anteil der Top 10-Stereotype
Bier	7	5,5
Hitler	4	3,1
2. Weltkrieg	18	14,2
Mauer Berlin	8	6,2
Oktoberfest	4	3,1
Summe der Top 10 Stereotype	41	32,5%

Tabelle 3: Eigene Zusammenstellung in Anlehnung an Bolten (2006: 6)

Bolten kann feststellen, dass die Stereotype der dänischen Teilnehmer generell eine große Streuung haben und somit ein relativ variiertes Bild von Deutschland zeigen.

Hier soll schließlich auch das schon genannte SMiK-Projekt erwähnt werden, das eine Online-Fragebogenuntersuchung zum Thema „typisch deutsch“ bzw. „typisch dänisch“ beinhaltet. Man hat 508 dänische und 558 deutsche Teilnehmer zu folgenden Themen gefragt:

1. Schreiben Sie bitte die ersten drei Wörter auf, die Ihnen zu Dänemark bzw. zu Deutschland einfallen
2. Was kennzeichnet eine typische Dänin/einen typischen Dänen bzw. eine typische Deutsche/einen typischen Deutschen
3. Was ist für Sie typisch dänisch bzw. deutsch?
 - (eher) positiv
 - (eher) negativ

(Hallsteinsdóttir/Kilian 2015: 40 – 41)

Die Antworten aus den Fragebogenuntersuchungen sind als Wortwolken präsentiert und beinhalten folgende Nennungen:



Abb. 1: Die Dänen aus Sicht der deutschen Teilnehmer (Hallsteinsdóttir/Kilian 2015: 43)



Abb. 2: Die Deutschen aus Sicht der dänischen Teilnehmer (Hallsteinsdóttir/Kilian 2015: 52)

Die Größe der Buchstaben zeigt, wie viele Befragte die Nennungen erwähnt haben, weshalb aus der Wortwolke eine Liste mit den Antworten der Dänen zusammengestellt werden kann, die folgendes Bild ergibt:

	Gesammelte dänische Antworten:
1	Kvalitet (<i>Qualität</i>)
2	Øl (<i>Bier</i>)
3	Pølser (<i>Würste</i>)
4	Høflige (<i>höflich</i>)
5	Venlige (<i>freundlich</i>)
6	Orden (<i>Ordnung</i>)
7	Grundighed (<i>Gründlichkeit</i>)
8	Berlin
9	Hitler
10	Anden Verdenskrig (<i>Zweiter Weltkrieg</i>)

Tabelle 4: Eigene Zusammenstellung in Anlehnung an Hallsteinsdóttir/Kilian (2015)

Wie Hofmann/Hallsteinsdóttir feststellen, ist kaum überraschend, dass „der Zweite Weltkrieg“ und „Hitler“ als Nennungen auftreten – diese entsprechen somit u.a. auch den Ergebnissen von Bolten (2006), interessant ist aber, dass die beiden Nennungen nicht als „typisch deutsch“ auftreten, weshalb sie als „eine Art assoziatives Fakten-Wissen über das jeweils andere Land erfasst wird.“ (Hofmann/Hallsteinsdóttir 2016: 336)

Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt Martin Nielsen in seiner Studie über „Heterostereotype des Deutschen in der dänischen Werbung und in Namen dänischer Unternehmen“ (Nielsen 2019). Somit stellt auch er fest, dass die Antworten „Hitler“ und „zweiter Weltkrieg“

eher als neutrale geschichtliche Fakten beurteilt werden und nicht mehr als Halo-Effekt das Gesamtbild Deutschlands negativ dominieren. Damit öffnet sich womöglich die Perzeption anderen Signalen, Reizen, Erfahrungen und medial vermittelten Auffassungen. (Nielsen 2019: 84)

Auch Nielsen meint also feststellen zu können, dass sich das generelle Bild von „den Deutschen“ ändert bzw. schon geändert hat.

Aus den Studien lässt sich jedoch eine Reihe gemeinsamer Nennungen erkennen, die neben den Verweisen auf den 2. Weltkrieg, die sowohl bei Bolten, Langer, Nielsen als auch bei Hallsteinsdóttir/Kilian auftreten, *Ordnung* und *Gründlichkeit* (List und Hallsteinsdóttir/Kilian), *Bier* bzw. *Oktoberfest* (Bolten und Hallsteinsdóttir/Kilian) und *diszipliniert* und *pünktlich* (List, Bolten und Hallsteinsdóttir/Kilian) umfassen. Mit anderen Worten zeichnet sich hier ein relativ konsistentes Bild von Deutschland und den Deutschen in der dänischen Öffentlichkeit ab, das sich in den vergangenen 20 Jahren nur wenig geändert hat.

4. Stereotype der Studierenden am deutsch-dänischen Studiengang

Es ist deshalb interessant die oben diskutierten Stereotype mit denen der Studierenden des deutsch-dänischen Studiengangs zu vergleichen. Ich habe in der Vorlesungsreihe „Kultur und Kommunikation“ die Bachelorstudierenden in ihrem 4. Semester gebeten, ihre Stereotype über jeweils Dänen und Deutsche aufzulisten. In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse aus den Jahren 2010 und 2018 aufgelistet. 2010 haben 49 Studierende ihre Stereotype ausgearbeitet, 2018 waren es 24. Leider ist die Verteilung deutsch-dänisch für 2010 nicht mehr nachvollziehbar, 2018 waren es 8 dänische und 16 deutsche Studierende:

Deutsche Stereotype über die Dänen:	Dänische Stereotype über die Deutschen:
Stereotype 2010:	
Informell	Formell
Locker	Gründlich
Unmittelbar	Bürokratisch
Mode	Nicht-modisch
Schlechte Autofahrer	Große Autos
Design	Ohne Stil
EU-Gegner	Vokuhila („Bundesligahaare“)
Gleichheit	Keine Ironie
Gleichstellung	”Pølsetyskere” (”Wurstdeutsche”)
Patriotisch	Ordnung-muss-sein
X	Höflich
Stereotype 2018	
Laut	Meckern
Nationalstolz/nationalistisch	Fleißig
Glückliches Volk	Pünktlich
Nett	Direkt
Schlechte Autofahrer	Wurstdeutsche
Kleinlich (kein Trinkgeld)	Unflexibel
Trinken und feiern gern	Ohne Humor
Blond	Schlechter Stil
Freundlich	Altmodisch
Lieben Radsport (Tour de France)	Lieben Fußball (2017)
×	Deutsch als „harte“ Sprache

Tabelle 5: Stereotype der Studierenden des deutsch-dänischen Studiengangs an der SDU und EUF

Wie aus der Zusammenstellung zu erkennen ist, sind mehrere Nennungen mit denen von List, Bolten und dem SMiK-Projekt vergleichbar, wobei sich bestätigt, dass hier mit einem relativ konsistenten Bild gearbeitet wird, das sich nur sehr langsam verändert. Besonders interessant ist aber, dass die dänischen Studierenden keine Hinweise zu Hitler, dem Nazismus und dem Zweiten Weltkrieg geben, und dass die von Nielsen festgestellte Tendenz zu einer positiveren Bewertung von „den Deutschen“ nicht unmittelbar bestätigt werden kann.

5. Stereotype und Nationalsymbole

Positive Eigenbilder lassen sich sowohl in Langers „Die Darstellung Deutschlands in dänischen Medien“ feststellen als auch in den Nennungen von Nationalsymbolen der dänischen Studierenden in Sonderburg/Flensburg. Langer stellt fest, dass die dänischen Darstellungen von Deutschland „an die Epoche der Gründung der modernen Nationalstaaten gebunden sind“ (Langer 2003: 339), und dass der Nationalismus jedenfalls 2003 „weder seine politische Funktion noch seine identitätskonstituierende Funktion eingebüßt zu haben scheint“ (Langer 2003: 339).

Diese Annahme ist für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung, da auch List in ihrem Vergleich relativ positive Eigenbilder der dänischen Befragten feststellen konnte, was unmittelbar als Unterstützung für die Hypothese zum Einfluss auf den gewählten Sprachgebrauch der dänischen Studierenden gesehen werden kann, da sie generell ein sehr romantisches Bild vom dänischen Nationalstaat haben.

Dieses Bild kann außerdem auch im kleinen Werk „Danmark“ von Hans Hauge (2013) bestätigt werden, denn hier stellt er fest, dass der dänische Nationalstaat 1864 entstand, und dass die Kombination von Staat und Nation, die mit den territorialen Verlusten 1864 verbunden ist, bedeutet, dass

die Dänen heute noch mental in einem scharf abgegrenzten Nationalstaat leben, dessen Grenzen und Geographie der Dichter Christian Richard 1889 sorgfältig in seinem Gedicht „Vort land“ (*unser Land*) in nicht weniger als 72 Strophen dargestellt hat (Hauge 2013:20). Seine Darstellung und die romantischen Gedichte vom dänischen Märchendichter Hans Christian Andersen und dem Dichterpriester N.F.S. Grundtvig scheinen somit auch das heutige Bild der Dänen zu prägen.

In der schon erwähnten Vorlesungsreihe „Kultur und Kommunikation“ habe ich außerdem die dänischen Studierenden gebeten, solche Symbole aufzulisten, die sie mit Dänemark verbinden, was ein sehr romantisches Bild zeigt, das sich in den letzten 10 Jahren kaum verändert hat, und das mit dem von Hauge präsentierten Bild weitgehend übereinstimmt:

Nationalsymbole 2010	Nationalsymbole 2014	Nationalsymbole 2018
Die dänische Fahne Dannebrog	Dannebrog	Dannebrog
H.C. Andersen	H.C. Andersen	H.C. Andersen
Monarchie	Das dänische Königshaus	Das dänische Königshaus
Die Meerjungfrau	Die Meerjungfrau	Die Meerjungfrau
Die dänische Krone	Der Nationalheld „Holger der Däne“	Die Krone
Gemeinsames Singen (fællessang)	Das Gesetz der Janten (Janteloven)	Der Reichslöwe
Buchen(-wälder)	Der Gedenkstein in Jelling (Jellingstenen)	Die Wikinger
Der Schwan (dänischer Nationalvogel)	Hygge	Die Goldenen Trinkhörner (guldhornene)
×	Design	Die Großer-Belt-Brücke

Tabelle 6: Dänische Nationalsymbole der dänischen Studierenden des deutsch-dänischen Studiengangs der SDU und EUF

Wie zu erkennen ist, geben die Studierenden in den Jahren 2010 – 2018 ein relativ konsistentes Bild von den dänischen Nationalsymbolen. Es gibt selbstverständlich Unterschiede, grundlegend kann aber festgestellt werden, dass die Fahne, die Meerjungfrau (ob als Statue oder Märchen gesehen ist nicht klar), das Königshaus bzw. die Monarchie und der dänische Märchendichter, Hans Christian Andersen, in allen Listen auftreten. Diese Symbole sind eng mit der Gründung des dänischen Nationalstaats verbunden, was auch Hans Hauge feststellen kann. Auch der Gedenkstein in Jelling (der auch in den dänischen Reisepässen abgebildet ist), Holger der Däne, Wikinger, Trinkhörner und der dänische Reichslöwe sind alle Symbole, die mit der Entstehung des Nationalstaates eng verbunden sind.

Wenn daran festgehalten wird, was List in ihrer Studie gezeigt hat, dass Stereotype Spiegelbilder sind, dann bedeuten die romantischen Symbole, die mit Dänemark verbunden werden, dass diese das Deutschland-Bild der dänischen Studierenden beeinflussen könnten.

6. Angemessenheit

Nachdem in den vorigen Abschnitten der mögliche Inhalt von Auto- und Heterostereotypen dänischer Studierender erörtert worden ist, soll im Folgenden auf den Begriff der Angemessenheit eingegangen werden. So können Le Müller und Hallsteinsdóttir feststellen, dass unsere Normalitätsauffassungen und Normen die benutzte Sprachstrategie beeinflussen werden, was „möglicherweise zu Missverständnissen oder sogar zum Misslingen der deutsch-dänischen Kommunikation führen“ kann (2016: 262). Es ist deshalb wichtig festzulegen, was unter „Misslingen“ zu verstehen ist. Deshalb soll hier auf die funktionale Angemessenheit im Sinne von Kilian et al. Bezug genommen werden, die sie wie folgt definieren:

Funktionale Angemessenheit fokussiert auf Sprachgebrauchskritik; die Beantwortung der Frage, ob ein Sprachgebrauch funktional angemessen ist, wird maßgeblich daran orientiert, ob der Sprecher/Schreiber relativ zu in dieser Kommunikationssituation geltenden instrumentalen, situativen, ästhetischen und parasprachlichen Normen sein Handlungsziel auf optimalem Wege verfolgt hat (Kilian et al. 2013: 310).

Diese Definition legt allerdings keine konkreten Normen fest, weshalb der Leitfaden für universitäre E-Mail-Kommunikation durch das sogenannte MuMiS-Projekt² hier als normgebend benutzt werden soll. Obwohl das Projekt 2008 – 2010 durchgeführt worden ist, kann es hier trotzdem als normgebend verwendet werden, weil eine vor mir durchgeführte Studie gezeigt hat, dass die deutschen Studierenden in der Kommunikation mit ihren deutschen Lehrkräften am deutsch-dänischen Studiengang weitgehend solche Formulierungen benutzen, die mit denen des MuMiS-Projekts übereinstimmen (Hulgaard 2021). Neben den Empfehlungen des MuMiS-Projektes wird außerdem die von Koch und Oesterreicher (2007) definierte Nähe-/Distanzsprache als wichtiges Analyseinstrument herangezogen, da die von ihnen aufgestellte Liste kommunikativer Parameter, die die kommunikative Nähe bzw. die kommunikative Distanz bezeichnen, sich für die Analysen der studentischen E-Mails als wichtig erweisen werden.

Die Nähe-Kommunikation findet zwischen Kommunikationspartnern statt, deren Relation Emotionen und Spontaneität ermöglicht, während Distanzkommunikation gegeben ist, wenn man sich nicht kennt, oder wenn die Kommunikation in der Öffentlichkeit stattfindet. Wichtig für die Nähe-Distanz-Bestimmung sind damit die Situationsbedingungen, die dafür entscheidend sind, welche Versprachlichungsstrategien in Frage kommen: Je mehr Öffentlichkeit und Formalität desto weniger Spontaneität, Emotionen und Handlungsentbindung.

7. Korpus

An dem deutsch-dänischen Studiengang der SDU und der EUF, an dem sowohl deutsche als auch dänische Studierende eingeschrieben sind, die alle deutsche und dänische Lehrkräfte haben, und die alle sowohl in Sonderburg als auch in Flensburg Vorlesungen haben, haben mir im Zeitraum von 2015 – 2019 15 Deutsch-Studierende und 25 Dänisch-Studierende insgesamt ca. 230 E-Mails mit einem Umfang von ca. 14.500 Worten zur Verfügung gestellt. Der Inhalt der E-Mails bezieht sich auf Bereiche des „alltäglichen Lebens“ an den beiden Universitäten, z.B. Abgabe von Hausaufgaben, Fragen im Zusammenhang mit Projekt- und Hausaufgaben, Bitten um Beratungstermine, Empfehlungsschreiben und dergleichen. Es soll betont werden, dass die Formulierungen wortgetreu wiedergegeben und deshalb nicht berichtigt worden sind und damit mehrere grammatische Fehler beinhalten können.

Die Verteilung des analysierten Korpus geht aus folgender Tabelle hervor:

² MuMis: Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium – ein von 2008 – 2010 durchgeführtes Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Siegen, Kassel und Hamburg (MuMiS, o.J. a).

Muttersprache	E-Mails auf Dänisch an dänische Lehrkräfte	E-Mails auf Deutsch an dänische Lehrkräfte ³	E-Mails auf Deutsch an deutsche Lehrkräfte
<u>15 dänische Studierende:</u>			
11 BA-Studiengang	54		15
5 Masterstudiengang	32		21
<u>26 deutsche Studierende</u>			
14 BA-Studiengang	10	5	11
11 Masterstudiengang	51	5	25
Insgesamt	148	10	72

Tabelle 7: Verteilung der analysierten E-Mails

Aus der oben dargestellten Verteilung ist zu erkennen, dass die Zahl der deutschen E-Mails wesentlich geringer ist als die der dänischen. Es gibt eine Reihe unterschiedlicher Erklärungen dafür, z.B. dass die Vorlesungen, die von der EUF wahrgenommen werden, mit einer größeren Teilnehmeranzahl durchgeführt werden als die von der SDU, dadurch dass die SDU mehrere Seminarveranstaltungen durchführt, z.B. im Sprachunterricht, der allein von der SDU angeboten wird. Diese Annahme wird auch von einer dänischen Studentin bestätigt, die folgende Überlegungen über ihre dänische bzw. deutsche E-Mail-Kommunikation gemacht hat:

Derudover vil jeg mene at undervisningsformen ligeledes går ind og spiller en rolle, hvor jeg f.eks. også har kontaktet de danske professorer for at sende afleveringer eller få besvarelser på opgaver.

(Außerdem bin ich der Meinung, dass auch die Unterrichtsform eine Rolle spielt, dadurch dass ich z.B. die dänischen ProfessorInnen auch kontaktiert habe, um Hausarbeiten oder Aufgabenbeantwortungen abzugeben).

Obwohl die dänischen Studierenden am deutsch-dänischen Studiengang gelernt haben, die formellen Höflichkeitsformen zu benutzen, versuchen sie diese doch durch andere sprachliche Formulierungen zu umgehen. So haben meine Studien nachweisen können (Hulgaard, 2020), dass die dänischen Studierenden solche Anredeformen benutzen, die mit den von den deutschen Studierenden bevorzugten Formen vergleichbar und außerdem in Übereinstimmung mit den Empfehlungen des MuMiS-Projekts sind, weshalb festgestellt werden kann, dass diese funktional angemessen sind.

³ Diese Variante erklärt sich aus dem Kontext des deutsch-dänischen Studiengangs, da fast alle dänischen Lehrkräfte, die am Studiengang lehren, Deutsch beherrschen und weitgehend akzeptieren, dass deutsche Studierende vor allem auf Bachelor-Ebene damit Schwierigkeiten haben können, sich auf Dänisch auszudrücken.

Benutzte Anredeformen	
Dänische Studierende	Sehr geehrte Frau Prof. Dr. xxx Sehr geehrter Herr Prof. Dr. xxx Sehr geehrte Frau xxx Sehr geehrter Herr xxx
Deutsche Studierende	Guten Tag Herr Prof. xxx Sehr geehrter Prof. Dr. xxx Sehr geehrter Herr Prof. Dr. xxx Sehr geehrte Frau xxx
MuMiS-Empfehlungen	Sehr geehrte Frau/Sehr geehrter Herr (Titel + Nachname)

Tabelle 8: Anredeformen

Anders sieht die Einhaltung des formellen Höflichkeitsregisters aus, wenn man die benutzten Abschlussformen mit denen der deutschen Studierenden und des MuMiS-Projektes vergleicht:

Benutzte Abschlussformen	
Dänische Studierende	Nochmal vielen Dank. Mit freundlichen Grüßen + Vor- und Nachname Ich freue mich auf Ihre Antwort. Mit freundlichen Grüßen + Vor- und Nachname Vielen Dank im Voraus. Mit freundlichem Gruß + Vor- und Nachname Bin sehr traurig. Hoffe Sie können mir helfen + Vor- und Nachname Vielen Dank. Mit freundlichen Grüßen + Vor- und Nachname Wir freuen uns. Bis Montag. Mit freundlichen Grüßen + Vorname Ich wünsche Sie einen schönen Tag. Mit freundlichen Grüßen + Vorname Ich wünsche Ihnen auch ein schönes Wochenende. Mit freundlichen Grüßen + Vor- und Nachname Mit freundlichen Grüßen + Vorname MfG. + Vor- und Nachname Vielen Dank für Ihre Hilfe. Mit freundlichen Grüßen + Vor- und Nachname Es tut mir schrecklich leid. Mit freundlichen Grüßen + Vorname
Deutsche Studierende	Mit freundlichen Grüßen + Vor- und Nachname Vielen Dank. Mit freundlichen Grüßen + Vor- und Nachname Mit besten Grüßen + Vor- und Nachname MfG + Vor- und Nachname
MuMiS-Empfehlungen	Mit freundlichen Grüßen (Vor- und Nachname) Vielen Dank. Mit freundlichen Grüßen (Vorname + Nachname) Mit herzlichem Dank und freundlichen Grüßen (Vorname + Nachname) Vielen Dank für Ihr Entgegenkommen. Mit freundlichen Grüßen (Vorname + Nachname) Vielen Dank für Ihr Verständnis. Mit freundlichen Grüßen (Vorname + Nachname) In der Hoffnung auf Ihr Verständnis und mit freundlichen Grüßen (Vorname + Nachname)

Tabelle 9: Abschlussformen

Zu erkennen sind hier Unterschiede in der konkreten Formulierungsentscheidung der Studierenden: Es gibt Beispiele dafür, dass die dänischen Studierenden die E-Mails allein mit ihrem Vornamen unterschreiben, was weder bei den deutschen Studierenden noch bei den MuMiS-Empfehlungen zu finden ist. Außerdem benutzen sie solche Formulierungen, die mit der sprachlichen Nähe zusammenhängen: *Es tut mir schrecklich leid; ich wünsche Ihnen einen schönen Tag; wir freuen uns; ich bin sehr traurig*, was wiederum weder bei den deutschen Studierenden noch in den Empfehlungen

des MuMiS-Projektes vorzufinden ist, weshalb sie hier nicht als angemessen gelten.

Eine ähnliche Tendenz ist zu erkennen, wenn man die E-Mail-Fließtexte der beiden Gruppen von Studierenden miteinander vergleicht:

Fließtexte	
Dänische Studierende	<p>Ich hoffe, Sie können ein Auge zudrücken. Wenn Sie den Kurs anerkennen würden, würde ich nächste Woche das Learning Agreement abholen, da ich morgen auf eine Studienfahrt nach Wien fahre.</p> <p>Es ist schade, dass die beiden Kurse nicht ganz optimal passen, doch es würde mir sehr viel bedeuten, wenn Sie (...) anerkennen würden.</p> <p>Das klingt super. Ich will da sein.</p> <p>Leider bin in Recht 1 durchgefallen und würde gerne wissen, ob....</p> <p>Es müsste jetzt alles endlich bald auf dem Platz sein</p> <p>Ich habe aber mein Bestes getan</p> <p>Es tut mir leid mit der Qualität. Es war leider nicht möglich eine bessere zu bekommen</p> <p>Ich sende hier meine Portfolioaufgabe 😊</p> <p>Hätten Sie vielleicht Zeit sich die durch zu gucken? Es tut mir schrecklich leid das ich Ihnen so oft geschrieben habe.</p> <p>Ich hoffe das es jetzt endlich klappt</p> <p>Mir ist gerade aufgefallen, dass meine Mail am Freitag nicht gesendet wurde. Deshalb schicke ich Ihnen meine Arbeit jetzt erst und hoffe, das dies OK ist? Tut mir leid.</p> <p>Ich wollte nachfragen, ob es eventuell möglich ist meine Aufgabe für morgen an einem späteren Zeitpunkt abzuliefern. Ich liege mit Fieber im Bett.</p> <p>Da ich nächste Woche xxx verlassen werden bin ich Zeitliche spät dran. Ich hoffe das Sie mir helfen können.</p> <p>Ich versuche es noch einmal 😊</p>
Deutsche Studierende	<p>Folgende Frage hat sich mir beim Durchgehen der Nachschreibeklausur gestellt: Um mir den dort angebotenen Kurs xx von Ihnen für xxx anrechnen zu lassen, ist die Kursbeschreibung der Mail beigefügt.</p> <p>Welches Datum für die Präsentation der Studie 4 von xx wäre noch frei?</p> <p>Aufgrund unserer Abwesenheit am Samstag während der Wirtschaftsethik Vorlesung, würden wir gerne....</p> <p>...., der Datensatz für England fehlt – übersehen wir da etwas, oder kann man den Datensatz im Internet finden?</p> <p>Können Sie mir weiterhelfen, welche der beiden Antworten zutreffend ist?</p> <p>Unsere Gruppe, bestehende aus (.....), würde gerne am 22.11 Studie 4 präsentieren</p> <p>Um alle Voraussetzungen für mein Auslandssemester zu erfüllen, würde ich Sie bitte das Fach der xx-Universität (xxxx) als Ihr 5. Semester-Fach (xxx) anzuerkennen.</p> <p>Wir haben Probleme beim Erstellen der Ordinalen Regression und kommen auf völlig andere Ergebnisse als die Autoren der Studie.</p> <p>Bitte bestätigen Sie mir den Eingang meiner E-Mail.</p>

Tabelle 10: Fließtexte

Auch hier beinhalten die Texte der dänischen Studierenden viel mehr Formulierungen aus dem Nähebereich als die der deutschen Studierenden, die solche Formulierungen benutzen, die der Distanzsprache zuzuordnen sind. Die Empfehlung zur Distanz-Sprache gibt auch das MuMiS-Projekt:

Smileys :-) und andere Emoticons, wie sie in privaten E-Mails verwendet werden, sind bei einer universitären E-Mail-Kommunikation nicht üblich. (MuMiS o.J. b).

Wie erwähnt ist eine mögliche Erklärung, dass sich die dänischen Studierenden mit dem deutschen formellen Höflichkeitsregister nicht vertraut fühlen, weil sie es nicht aus ihrer Muttersprache kennen, und weil sie es zugleich auch missinterpretieren, so dass sie glauben damit Hierarchie und Abstand

auszudrücken. Diese Annahme kann aber nicht allein die kommunikativen Schwierigkeiten der dänischen Studierenden erklären, weil sie ja in einem deutsch-dänischen Kontext leben und deshalb weitgehend mit der deutschen Distanz-Sprache vertraut sein müssten. Es ist deshalb relevant nach Erklärungsmöglichkeiten zu suchen, die nicht eng an die Sprache, sondern eher an den Kontext gebunden sind und zudem mit den der Kommunikationssituation verbundenen Erwartungen zusammenhängen, die sich wie oben dargestellt teilweise aus der Interpretation des Nähe- bzw. Distanzbereiches ergeben. Dabei wird die Hypothese herangezogen, dass die Vorstellungen von den Gesprächspartnern, das Fremdbild, und von sich selbst, das Eigenbild, oder anders ausgedrückt die Stereotype eine Rolle spielt, wie es u.a. das SMiK-Projekt gezeigt hat. Im Folgenden werden zuerst mögliche Erklärungen aus dieser Perspektive dargestellt, und danach werden sie mit den Ergebnissen der Interview-Untersuchung unter den hier untersuchten Studierenden verglichen.

Wenn die Dänen bzw. die dänischen Studierenden somit die Deutschen als *formell, gründlich, bürokratisch, direkt, höflich und nicht-modisch* darstellen, sehen sie sich selber als Gegensatz dazu: *Informell, locker, freundlich und modebewusst*, was somit erklären kann, dass sie in ihren E-Mails versuchen die Formalität und Höflichkeit zu reduzieren, indem sie von Formulierungen aus der sprachlichen Nähe Gebrauch machen: 😊

- Ich versuche noch einmal 😊
- Ich sende hier meine Portfolioaufgabe 😊
- Das klingt super
- Wir freuen uns. Bis Montag.
- Ich habe aber mein Bestes getan
- Bin wirklich traurig
- Ich hoffe Sie können ein Auge zudrücken

Eine Erklärung wäre, dass sie damit versuchen die Vorstellungen von den unflexiblen, humorlosen und eher altmodischen Deutschen zu umgehen, indem sie auf ihr Eigenbild von den freundlichen, netten und modernen Dänen zurückgreifen.

Interessant ist es, hier auch die geschickten E-Mails der deutschen Studierenden an ihre dänischen Dozenten miteinzubeziehen, denn diese scheinen ohne weiteres die Informalität und den lockeren Ton der dänischen Studierenden zu übernehmen:

- Mange tak 😊 (vielen Dank)
- I morgen, mandag kl. 14.00 lyder super fint 😊 (morgen, Montag um 14.00 Uhr ist super)
- Jeg håber du har haft en dejlig juletid og kom godt i det nye år! 😊 (Ich hoffe, du hast eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr gehabt hast)
- Hej xxx (Hallo xxx)
- Her er min finale PPP om Bofors 😊 (Hier ist meine finale PPP von Bofors)
- Hilsen (Grüße)
- Venligst hilsen, (Mit freundlichem Gruß – im dänischen Gruß ist ein Fehler → freundlichst Gruß)
- xxx 😊

Wird jetzt daran festgehalten, dass Stereotype zu den Formulierungsentscheidungen beitragen, lässt sich die Bereitschaft der deutschen Studierenden die dänische Sprachnorm zu übernehmen aus den positiven Stereotypen über die Dänen erklären. Aus der Wortwolke des SMiK-Projekts ist zu erkennen, dass die Dänen wie folgt beschrieben werden:

	Gesammelte deutsche Antworten:
1	Freundlich
2	Blond
3	Gelassen
4	Gemütlich
5	Offen
6	Design
7	Strand
8	Hot Dog
9	Entspannt
10	Hygge

Tabelle 11: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage von Hallsteinsdóttir/Kilian 2015: 43

Diese Darstellung stimmt weitgehend mit den von den deutschen Studierenden am deutsch-dänischen Studiengang genannten Stereotypen überein. Auch wenn die Studie von List miteinbezogen wird, bleibt das Bild das gleiche: Überwiegend positive Stereotype über Dänen und eher negative über Deutsche.

Es ist wichtig zu betonen, dass diese Schlussfolgerung nur bedingt richtig ist, denn List stellt in ihrer Studie zugleich fest, dass das positive Heterostereotyp und das dementsprechende negative Autorstereotyp der Deutschen nur in der Privatsphäre gelten. Wenn nach den Stereotypen in der Arbeitssphäre gefragt wird, ist das Bild ein anderes; hier ist das deutsche Autostereotyp positiv und das Heterostereotyp von den Dänen eher negativ ist: z.B. undiszipliniert, faul, schlampig, unseriös und oberflächlich.

Auf die Problematik wird in der vorliegenden Arbeit nicht näher eingegangen, da die Studierenden keine größeren Berufserfahrungen haben und deshalb keine Antworten geben können, die auf solchen Erfahrungen basieren.

8. Was sagen die Studierenden?

Um den Zusammenhang von Stereotypen und konkreten Formulierungsentscheidungen zu prüfen, habe ich 12 Studierende (7 dänische und 5 deutsche) gefragt, welche Gedanken sie sich über ihre Formulierungen gemacht haben. Die Antworten, die sie mir per E-Mail geschickt haben, scheinen weitgehend meine Vermutungen zu bestätigen:

So erklärt z.B. eine deutsche Studentin, die ihrer dänischen Dozentin die schon zitierte E-Mail geschickt hat:

”Jeg håber du har haft en dejlig juletid og kom godt i det nye år! 😊” (Ich hoffe, du hast eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr gehabt hast))

ihre Formulierung in folgender Weise:

xxx ist im Unterricht immer sehr offen und locker in ihrer Kommunikation gewesen. Man hat selten das Gefühl von geführtem Unterricht, sondern viel mehr von entspannter Kommunikation untereinander. Aus diesem Grund wollte ich ihr gerne eine schöne Weihnachtszeit wünschen und da ich auch privat viel mit Emojis schreibe und dieser Satz ohne hin nichts mit dem eigentlichen Anliegen zu tun hat, habe ich hier einen Smiley verwendet. Dazu muss man wissen, dass auch xxx in ihren Mails uns gegenüber Emojis verwendet und ich mich deswegen wohl ein wenig angepasst habe.

Die Studentin betont damit, dass sie einfach ihre Formulierungen an die dänische Formulierungsweise angepasst hat und es auch als Ziel sieht, den dänischen Sprachton zu treffen. Zugleich verbindet sie den dänischen Kommunikationsstil mit dem informellen deutschen Höflichkeitsregister,

dadurch dass sie erklärt, dass sie „privat viel mit Emojis“ schreibt.

Anders lauten aber die Erklärungen der dänischen Studierenden. Eine Studentin erklärt den Abschluss ihrer E-Mail „Bin sehr traurig. Hoffe Sie können mir helfen“ in folgender Weise:

Ofte hører man om, at professorer ikke svarer i Tyskland, hvis de ikke finder spørgsmålet relevant. Det var derfor vigtigt for mig, at han vidste hvor meget det betød for mig at få feedback, i det jeg jo gerne ville bestå re-eksamen Derudover forsøgt jeg også at skabe noget medmenneskelighed. Han skulle få sympati og svare (man bruger jo alle kneb :D). Derfor ”Bin wicklich traurig” => mit ønske var nok, at han virkelig skulle forstå, at jeg virkelig var træt af det....

(Oft hört man, dass Professoren in Deutschland keine Antwort geben, wenn sie die Frage nicht als relevant sehen. Mir war es deshalb wichtig, dass er sehen konnte, wie wichtig es mir war Feedback zu bekommen, da ich ja gerne das Reexamen bestehen würde. Außerdem versuchte ich Mitmenschlichkeit zu schaffen, so dass er Sympathie für mich gewinnen sollte (man verwendet ja alle Tricks :-D). Deshalb „bin wirklich traurig“ ⇔ ich wollte, dass er wirklich verstehen sollte, wie traurig ich war....)

In einer ähnlichen Weise versucht eine andere dänische Studentin beim Empfänger für ihre Situation Sympathie zu gewinnen:

„Ich wollte nachfragen, ob es eventuell möglich ist meine Aufgabe für morgen an einem späteren Zeitpunkt abzuliefern? Ich liege mit Fieber im Bett....“

Her kom jeg med en begrundelse for, hvorfor jeg ikke kunne aflevere til tiden. Sætningen understreger min situation.

(Hier gebe ich eine Begründung dafür, warum ich nicht rechtzeitig abgeben kann. Der Satz betont meine Situation)

Ich habe ferner die Studierenden gebeten ihre recht informellen Formulierungen zu kommentieren: Eine recht informelle Anrede an eine deutsche Sekretärin „Hallo Frau xxx“ wird von einer Studentin in folgender Weise erklärt:

Jeg havde mødt hende personligt, så derfor brugte jeg ”Hallo” => følte måske det ”Sehr geeerte” var lidt for formelt i denne situation

(ich hatte sie persönlich getroffen und benutzte deshalb „Hallo“ ⇔ meinte, dass „Sehr geehrte“ in dieser Situation ein bisschen zu formell war)

Gleiches gilt auch in folgender E-Mail-Kommunikation, die von einer weiteren Studentin geführt worden ist:

Sehr geehrte Herr xxx,

vielen Dank für Ihre schnelle Antwort. Ich werde mich an Frau xxx wenden. Ich wünsche Ihnen auch ein schönes Wochenende.

Mit freundlichen Grüßen Vor- + Nachname

Hier lautet die Erklärung wie folgt:

Jeg vil mene, at det i Danmark er høfligt, når man ønsker andre en god weekend. Derfor prøvede jeg i min mail at være høflig over for Herr xxx, idet jeg af høflighed ville ønske ham en god weekend.

(Ich meine, dass es in Dänemark höflich ist, ein schönes Wochenende zu wünschen. Deshalb versuchte ich, in meiner E-Mail an Herrn xxx höflich zu sein, dadurch dass ich ihm ein schönes

Wochenende gewünscht habe)

Die Studentin scheint sich hier bewusst zu sein, dass der gut gemeinte Wunsch, ein schönes Wochenende zu haben, nicht geläufig ist, dass sie hier aber ganz bewusst die kommunikativen Strukturen ihrer Muttersprache benutzt und damit vom Empfänger erwartet, dass *er* mit der dänischen Formulierungsweise vertraut ist.

Auch bei dem Gebrauch von Emojis kann eine ähnliche Überlegung gesehen werden:

Liebe Frau xx

Ich sende hier meine Portfolioaufgabe 😊

MfG

Jeg valgte at bruge en smiley i disse tilfælde for at skabe en mindre formel tone. I forvejen er det (for mig) en ret formel form, man benytter på tysk, når man skriver e-mails...Eftersom vi på det tidspunkt havde kendt xxx i et godt stykke tid, følte jeg, at det var acceptabelt at jeg tilføjede en smiley.

(Ich entschied mich in diesen Zusammenhängen dazu ein Smiley zu benutzen um einen weniger formellen Ton zu erreichen. Für mich ist es so wie so eine recht formelle Form, die man auf Deutsch benutzt, wenn man E-Mails schreibt... Dadurch dass wir xxx relativ lange kannten, meinte ich, dass es akzeptabel war, dass ich ein Smiley hinzugefügt habe.)

Auch hier ist die Erklärung, dass die Formalität durch in diesem Fall ein Smiley reduziert werden soll, und dass die Reduktion akzeptabel ist, wenn man die Empfängerin kennt. Auch hier weiß die Studentin, dass die Formulierung nicht ganz angemessen ist, dass sie aber von der Empfängerin erwartet, dass sie die dänischen Formulierungen kennt – und auch akzeptiert.

Eine ähnliche Erklärung ist von drei dänischen Studentinnen zu sehen, die an einen ihrer deutschen Professoren eine E-Mail geschrieben und sie mit folgender Formulierung abgeschlossen haben: „Wir freuen uns. Bis Montag. Mit freundlichen Grüßen 3 x Vornamen“

Vi havde en intensiv undervisning hver dag over en uge med ham her xxx så vi følte nok, at vi kunne være lidt mere uformelle

Vi tre piger sagde altid meget i undervisningen og havde altid en del spørgsmål, så vi følte lidt at han ”kendte” os

”Wir freuen uns” synes jeg selv udviser noget engagement og begejstring, hvorfor vi skrev det. Derfor har vi også indsat ”Bis Montag”

Pga. den uformelle følelse vi havde, overfor denne professor, skrev vi også kun vores navne uden efternavne til sidst

Så her er det meget en usagt følelse, hvis man kan sige det sådan, som vi ønsker at udtrykke. Vi føler os god tilpas og synes at vi har haft et slags ”samarbejde” med ham og derfor heller ikke behøver at tiltale ham i en udpræget formel form

(Wir hatten in einer Woche jeden Tag Intensivunterricht mit Herrn xxx, weshalb wir meinten, dass wir etwas informeller sein konnten

Wir drei Mädchen waren immer aktiv im Unterricht und hatten immer recht viele Fragen, und darum meinten wir, dass er uns kannte.

„Wir freuen uns“ signalisiert Engagement und Begeisterung, weshalb wir es so schrieben. Darum haben wir auch „bis Montag“ geschrieben.

Wegen des informellen Gefühls, das wir gegenüber dem genannten Professor hatten,

schrieben wir auch nur unsere Vornamen ohne Nachnamen

Wir versuchen hier ein ungesagtes Gefühl auszudrücken. Wir fühlen uns wohl und denken, dass wir eine Art Zusammenarbeit mit ihm gehabt haben, und dass wir ihn deshalb auch nicht besonders formell anreden müssen).

Eine andere Studentin der dänischen „Dreiergruppe“ erklärt die E-Mail in ähnlicher Weise:

Vi havde jo snakket med ham til forelæsningen og han har godt vidst at vi var ”dansker” grupper, så derfor har vi skrevet i en mere uformel stil. Og det med navnene hænger også sammen med at vi har snakket med ham inden.

(Wie hatten ja in der Vorlesung mit ihm gesprochen, und er wusste deshalb, dass wir die „Dänen“-Gruppe waren, weshalb wir in einem informellen Stil geschrieben haben. Und die Namen hängen auch damit zusammen, dass wir vorher mit ihm gesprochen haben.)

Dass die Studierenden auf das formelle Höflichkeitsregister verzichten, weil der Professor weiß, dass sie „die Däninnen“ sind, und dass sie deshalb gerne versuchen wollen, eine gute Stimmung zu schaffen, zeigt wiederum, dass die Studierenden das deutsche Höflichkeitsregister kennen, dass sie aber darauf verzichten möchten, wenn sie z.B. einen sympathischen deutschen Professor haben, der eher als „Ausnahme“ gilt, obwohl sie wissen, dass der benutzte Kommunikationsstil nicht adäquat ist.

Die Erklärungen, die die Studierenden für ihre Formulierungsentscheidungen geben, zeigen, dass sie sich durchaus bewusst sind, dass sie keine angemessene deutsche Formulierung benutzen, dass sie aber von den Empfängern einfach erwarten, dass sie diese Formulierungen akzeptieren, weil sie wissen – oder wissen müssen – dass die Sender dänisch sind.

Wie schon im Artikel „Kulturelt betingede kommunikative forskelle mellem dansk og tysk?“ (Hulgaard 2020) diskutiert worden ist, kann der Widerwille der dänischen Studierenden das formelle deutsche Höflichkeitsregister zu benutzen mit einer Missinterpretation desgleichen zusammenhängen. Die Erklärungen der Studierenden deuten aber auch darauf hin, dass es eine bewusste Strategie ist, die u.a. auf ihren Auto- und Heterostereotypen beruhen:

Deutsche Professoren beantworten ihre E-Mails nicht, wenn sie sie nicht für interessant halten – mit anderen Worten deutsche Professoren sind knallhart und zynisch im Gegensatz zu den freundlichen Dänen, außerdem sind sie arrogant auch im Gegensatz zu den kontaktfreudigen Dänen. In ähnlicher Weise kann der Versuch, bei den Professoren Mitmenschlichkeit, Mitleid und Sympathie zu wecken, gesehen werden; wiederum wird ausgedrückt, dass die Deutschen förmlich, unflexibel und also arrogant sind, was auch im Gegensatz zu den informellen, lockeren und unmittelbaren Dänen ist.

9. Diskussion

Die fehlende Bereitschaft zur Benutzung eines im Sinne von Kilian et al angemessenen Sprachgebrauchs der dänischen Studierenden lässt sich aufgrund der fehlenden Vertrautheit mit der formellen deutschen Höflichkeitsregister erklären, so wie es die Studierenden selber tun. Sie kennen das Register, betonen aber alle, dass sie ja ihre Lehrkräfte kennen und deshalb nicht die formelle Höflichkeit benutzen müssen. Neben der fehlenden Registervertrautheit spielen wie oben diskutiert aber auch die nationalen Stereotype eine entscheidende Rolle für die benutzten Formulierungen: Wie schon festgestellt sind Stereotype Spiegelbilder, d.h. dass die romantische Vorstellung von Dänemark, die laut Hauge u.a. mit der Grenzziehung von 1864 entstanden ist, bedeutet, dass die dänischen Studierenden ein sehr positives Autostereotyp über „die hyggeligen Dänen“ haben. Das bedeutet dann wiederum, dass das Deutschland-Bild eher durch die arroganten und „nicht-hyggeligen“ Deutschen gekennzeichnet ist; wenn somit die Deutschen als *formell, gründlich, bürokratisch, direkt, höflich und nicht-modisch* dargestellt werden, sind die Dänen *informell, locker, freundlich und modebewusst*. Damit kann vermutet werden, dass die fehlende Bereitschaft der dänischen Studierenden zur Übernahme

des formellen deutschen Höflichkeitsregisters nicht allein auf fehlender Fähigkeit beruht, sondern auch auf einer bewussten Entscheidung, ihrer Kommunikation durch Emoticons und persönliche Kommentare eine lockere, „hyggelige“ und informelle Form zu geben. Aus den Erklärungen der Studierenden ist deutlich zu ersehen, dass sie schon wissen, dass diese Entscheidungen nicht adäquat sind, dass sie trotzdem die Formulierungen verwenden, weil sie eben dänisch sind...

Die vorliegende Arbeit hat allein E-Mails analysiert, die am deutschen-dänischen Studiengang entstanden sind. Um in weiteren Studien einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Stereotypen und Kommunikationsstrategien nachweisen zu können, müssen auch solche E-Mails analysiert werden, die nicht im Rahmen des Studiengangs geschrieben worden sind, und die infolgedessen auch nicht implizit die Erwartung beinhalten, sich in dem bi-nationalen Kontext vom „Dänischsein“ ein Wohlwollen zu versprechen.

Literatur:

- Bolten, Jürgen: (2006): Die Entwicklung von Nationalstereotypen im Globalisierungsprozess, Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 11:3.
- Hallsteinsdóttir, Erla, Kilian, Jörg (2015): Ergebnisse aus dem SMiK-Fragenbogenuntersuchung typisch deutsch – typisch dänisch?
<https://www.stereotypenprojekt.eu/projektresultate-r-1/fragebogen-typisch-deutsch-typisch-d%C3%A4nisch-sp%C3%B8rgeskema-typisk-dansk-typisk-tysk/> [21.04.2021].
- Hauge, Hans (2013): Danmark; Gylling, Aarhus Universitet.
- Hofmann, Annika, Hallsteinsdóttir, Erla, (2016): Deutsch-dänische Stereotypenwelten im SMiK-projekt, Linguistik online 79, 5: 323 – 345 <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/3348/5126> [21.04.2021].
- Hulgaard, Anne Marie (2020): Kulturelt betingede kommunikative forskelle mellem dansk og tysk? RASK – International Journal of Language and Communication 52: 39 – 61.
- Hulgaard, Anne Marie (2021): Sehr geehrte Frau Dr. Hulgaard oder Hallo Anne Marie ☺? trans-kom 14: 118 – 144
https://www.trans-kom.eu/ihv_14_01_2021.html.
- Kilian, Jörg, Niehr, Thomas; Schiewe, Jürgen (2010): Sprachkritik. Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung, Berlin/New York: de Gruyter.
- Kilian, Jörg, Niehr, Thomas; Schiewe, Jürgen (2013): Es gibt kein Falsches im Angemessenen. Überlegungen zu einem sprachkritischen Analysenmodell. Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 4: 300 – 320.
- Koch, Peter; Wulf Oesterreicher (2007): “Schriftlichkeit und kommunikative Distanz.” Günther Hartmut, Otto Ludwig (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Berlin/Boston: De Gruyter, 346 – 375.
- Langer, Roy (2003): Die Darstellung Deutschlands in dänischen Medien, Wiesbaden, Deutscher Universitätsverlag.
- Le Müller, Katarina, Hallsteinsdóttir, Erla (2016): „Man muss sich darauf einlassen, auf die dänische Mentalität“ - Funktionale Angemessenheit in der deutsch-dänischen interkulturellen Kommunikation, Linguistik online 79, 5: 253 – 291
<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/3346/5123> [21.04.2021].
- Lippmann, Walter (1922/1965): Public Opinion, New York, The Free Press.
- List, Pia (1996): Den diskursive realisering af nationale stereotyper, Odense, Odense Universitets Trykkeri.
- MuMiS (o. J. a): Mehrsprachigkeit und Multikulturalität im Studium – <https://www.uni-kassel.de/mumis/> [12.04.2021].
- MuMiS (o. J. b): Leitfaden für universitäre E-Mail-Kommunikation – <https://www.uni-kassel.de/mumis/www.mumis-projekt.de/mumis/images/trainingsmaterial/Leitfaden-E-Mail-Kommunikation.pdf> [27.04.2021].
- Nielsen, Martin (2019): Heterostereotype des Deutschen in der dänischen Werbung und in Namen dänischer Unternehmen. In Janich, Nina (Hg): Stereotype in Marketing und Werbung, Wiesbaden, Springer Fachmedien GmbH.
- Undervisningsministeriet: <https://www.uvm.dk/folkeskolen/fag-timetal-og-overgange/timetal> [04.02.2021].